

d. Gr. war: er spricht von einer Renovatio, die „sich nicht auf die römische, sondern auf die karolingische Epoche“ bezog und welcher der Karlskult das Gepräge gab³³⁾. Nicht minder lebte aber auch die Bildung, wo immer sie noch Pflege fand, aus dieser karolingischen Tradition. Sobald sich daher der Herrscher, wie es Otto d. Gr. tat, zu ihr bekannte, verband er sich von selbst die übrigen Träger dieser Tradition, voran die Klöster, die am stärksten aus ihr lebten. Die Folge war, wie wir beobachten können, eine Stärkung der karolingischen Tradition und die wachsende Bemühung in den Klöstern, ihr im Bereich der Bildung erneut gerecht zu werden. Erst dies hat ja in Verbindung mit der neu-geschenkten Sicherheit durch Otto und mit der Zuversicht, die von seinen Siegen und Erfolgen ausging, die Voraussetzungen abgegeben, von denen her die Erneuerung der Bildung im 10. Jh. möglich war. Worauf es hier ankommt, ist jedoch erst das Folgende: wenn man feststellt, daß Otto d. Gr. kein echtes persönliches Verhältnis zur Bildung hatte, so bleibt noch immer die Frage offen, ob er nicht durch die karolingische Tradition in eine irgendwie geartete Beziehung zu ihr trat. Zum Wesen echter Tradition gehört ja nicht nur, daß sie Rechte weitergibt, sondern auch: daß sie Forderungen stellt an den, der sie übernimmt. Sie sanktioniert in der Regel ein Vorbild: das Vorbild wird *mos*³⁴⁾ und damit Verpflichtung. Im politischen Bereich hat Schramm die Verbindung von Otto d. Gr. zu Karl d. Gr. klar herausgestellt. Sollte der Bereich der Bildung gänzlich ausgeschaltet worden sein? Er war es keineswegs. Man könnte sogar sagen, daß hier im Verhalten Ottos die karolingische Tradition ganz besonders sinnfällig zum Ausdruck kam; denn wenn Otto, obwohl er keinen wirklichen Kontakt mit den Bildungsgütern besaß, dennoch aus Italien Gelehrte kommen ließ³⁵⁾, die man obendrein in Deutschland recht gut entbehren konnte; wenn er für den Bau des Magdeburger Doms, wie ehemals Karl für Aachen, aus Italien Säulen holen ließ³⁶⁾, wofür ebenfalls bei einer Baugesinnung, wie sie sich soeben in den Quedlinburger Bauten Heinrichs I. dokumentiert hatte, gar kein Bedürfnis vorlag, so ist dies schwerlich anders zu erklären als aus dem Vorbild Karls d. Gr., dem sich Otto auch hier offenbar verpflichtet fühlte. Otto fand freilich keinen Alcuin. Dafür stand Brun an seiner Seite, der ihm abnahm, was er trotz Karls Vorbild für die Bildung zu leisten nicht imstande war. Das Vorbild hat er gleichwohl anerkannt: von ihm her ergab sich für Otto zwar noch kein persönliches Verhältnis zur Bildung, doch eine Beziehung, die man wohl am ehesten „sachlich“ nennen kann. Sollte nicht die Dedikation auch einer Frontinushandschrift — wie jeder anderen — darin sinnvoll sein?

So darf das Dedikationsgedicht Bruns sicherlich als ein Zeugnis der Renovatio gelten, aber wohl nicht der römischen Renovatio Ottos III., sondern der karolingischen, die mit Otto d. Gr. und seinem Bruder Brun verbunden ist.

³³⁾ P. E. Schramm, Kaiser, Rom und Renovatio. (1929), 1, 68 u. 70.

³⁴⁾ Bes. bezeichnend in dieser Hinsicht wohl die Nachricht der Vita S. Adalberti Bruns von Querfurt: ... *Otto rex tertius, causa scandendi culmen imperii, ut mos est a Magno Karolo regum Francorum, multo comitatu Romam intravit* ...: MG. SS. 4, 604 (c. 18).

³⁵⁾ Vgl. Wattenbach-Holtzmann, Deutschl. Geschichtsqu. im MA. 1, 1 (1942) 7 f.

³⁶⁾ H. Jantzen, Ottonische Kunst (1947) S. 17.